

Vorlesungen zu Einführung der Psychoanalyse, II. Teil: Der Traum

Zusammenfassung durch Urs Argast /Kapitel 5-10) und Yvonne Grendelmeier (Kapitel 11-15 und 29)

Diese Zusammenfassung ist keine komprimierte Form der Vorlesungen, das kann ich nicht. Sie ist der Versuch, durch Herausgreifen von verschiedenen, mir wichtig erscheinenden Elementen vielleicht doch noch den Weg zum Text zu bahnen, «gluschtig» zu machen. (Urs Argast)

5. Schwierigkeiten und erste Annäherungen

Der historische Weg wäre: Symptome haben Sinn, also auch Träume. Umgekehrter Weg wird eingeschlagen: Nachweis des Sinnes von Träumen als Vorbereitung und Grundlage der Aussage in der PsA, Symptome haben Sinn (Kapitel vorher: Fehlleistungen haben Sinn). Verachtung der Träume in der Wissenschaft ist Folge der früheren Überbewertung der Aussagewahrheit der Träume.

Das gemeinsame aller Träume ist:

- Wir schlafen beim Träumen.
- Träume sind meistens Bilder.
- Träume sind Reaktionen auf schlafstörende, äussere oder innere, körperliche oder psychische Reize

(Exkurs in Thema Tagtraum, Gedanken und Fantasien vs Erleben in halluzinierten Bildern).

Träume sind die Verarbeitung von Reizen, nicht nur deren Darstellung. Sie unterliegen einer Bearbeitung, Traumarbeit (Kap. 11). Bsp. Das für den Reiz verantwortliche Körperorgan wird durch etwas ähnliches dargestellt.

Fazit: Die Beschreibung der Eigenheiten der Träume führt wenig weit in deren Verständnis.

6. Voraussetzungen und Technik der Deutung

Der Traum ist ein psychisches Phänomen! Was berechtigt uns zu dieser Aussage? Nichts! Aber wir sind auch nicht verhindert, diese zu machen. Das Ergebnis unserer Untersuchung wird entscheiden.

Wenn wir etwas nicht verstehen, fragen wir zurück (Analogie Fehlleistung). Die Erkundigung beim Patienten/Träumenden ist das Vorbild jeder psychoanalytischen Untersuchung. Dabei treffen wir auf das Problem, dass der Träumer nicht weiss, was der Traum bedeutet, wir auch nicht und ein Dritter schon gar nicht. Also ist Freuds Schluss: «Der Träumer weiss es doch, nur weiss er nicht, dass er es weiss, und glaubt darum, er wisse es nicht.» (117) Es folgt eine Art Rechtfertigung dafür, dass die PsA keine alles elegant erklärende, widerspruchsfreie Wissenschaft ist. Wer das nicht akzeptieren will, soll psychische Probleme lieber gleich in Ruhe lassen. Die PsA muss nicht werben, die Ergebnisse werden die Aufmerksamkeit erzwingen. (Verweis auf Hypnose als Argument). Vorschläge zur Vorgehensweise: Zerteilung des Traumes in seine Traumelemente, und jedes einzeln untersuchen. Benutzung der Einfälle des Träumers (frei Assoziation unter Festhaltung einer Ausgangsvorstellung), Analogie Fehlleistungen). Der Einfall ist nicht willkürlich! Bsp. Traum von Albine, dessen weibliche Konstitution Freud aufgefallen ist. «er selbst ist das interessanteste Frauenzimmer» (123).

Neben der Ausgangsvorstellung sind affektmächtige Gedanken und Interessenkreise im Spiel (Komplexe). Technik: Vom Ersatz des Vergessenen kommen wir durch Assoziationen zum verhaltenen Eigentlichen. Das unbewusste Eigentliche = das Unbewusste wird durch die Assoziationen gefunden.

7. Manifester Trauminhalt und latente Traumgedanken

Hier vertieft Freud die Themen des Unbewussten und der Technik der freien Assoziation (Der Begriff Unbewusstes ist nicht mit einer theoretischen Konstruktion verbunden, er ist eine zutreffende und leicht verständliche Beschreibung). Die Aufgabe der Traumdeutung ist, dieses Unbewusste zu finden.

3 Regeln:

- Man kümmere sich nicht darum, was der Traum zu besagen scheint.
- Man beschränke sich darauf, zu jedem Traumelement die Ersatzvorstellung zu erwecken.
- Man warte, bis sich das Unbewusste von sich selber einstellt.

Im Zusammenhang mit diesem Vorgehen führt F. die Elemente des Widerstandes (zu unwichtig, zu unsinnig, gehört nicht hierher, zu peinlich) und die analytische Grundregel ein. Dann unternimmt F. den Versuch, an Beispielen von Traumelementen diese Technik darzulegen (die Dame mit dem lieben Gott mit spitzem Papierhut; Dame mit dem Traum vom Kanal, es ist ein kleiner Schritt vom Sublimen zum Lächerlichen, sagt der Franzose über die lächerlichen Engländer, Kanal = Pas de Calais; Mann mit Traum vom grossen Tisch mit seiner Familie). Dann führt F. die Begriffe des manifesten Traum Inhaltes und der latenten Traumgedanken (etwas nachträglich) ein. (Bsp. Der Träumer zieht eine Dame hinter dem Bett hervor -> Er gibt dieser Dame den Vorrang; Der Bruder steckt in einem Kasten -> Kasten ersetzt durch Schrank -> der Bruder schränkt sich (zu sehr?) ein; Der Träumer steigt auf einen Berg, von dem er eine ausserordentlich weite Aussicht hat -> Identifikation mit dem weitsichtigen Herausgeber der «Rundschau»).

8. Kinderträume

F.: «Wir stehen unter dem Eindruck, dass wir zu rasch vorgegangen sind.» (139) Exkurs in die Kinderträume.

1. Man bedarf zum Verständnis keine Analyse, keine Technik. Man muss das Kind nicht befragen. Es gibt jedes Mal ein Erlebnis vom Vortag, welches uns den Traum erklärt. (3 Beispiele)
2. Kinderträume sind nicht sinnlos, es sind verständliche, vollgültige, seelische Akte.
3. Diese Träume entbehren der Traumentstellung, sie bedürfen deshalb auch keiner Deutungsarbeit. Manifeste und latente Traum fallen hier zusammen (die Traumentstellung gehört also nicht zum Wesen des Traums).
4. Der Kindertraum ist eine Reaktion auf ein Erlebnis des Tages, welches ein Bedauern, eine Sehnsucht, einen unerledigten Wunsch hinterlassen hat. Der Traum bringt die direkte, unverhüllte Erfüllung dieses Wunsches.
5. Der Traum ist nicht der Schlafstörer, er ist (im Gegenteil) der Schlafhüter, der Beseitiger von Schlafstörungen. (er konnte es nicht ganz vermeiden uns zu stören, wie der

Nachtwächter, der nicht umhin kann, einen gewissen Lärm zu machen, während er die Ruhestörer verjagt)

6. Der Wunsch ist der Erreger des Traumes, die Erfüllung dieses Wunsches ist der Inhalt des Traums. Die Umsetzung des Gedankens in ein Erlebnis: Der Gedanke, «ich möchte auf dem See fahren», wird zu «ich fahre auf dem See», dem Erlebnis. Oder das frühere Beispiel, der Bruder schränkt sich ein, wird so zu «der Bruder soll sich einschränken». (142)

7. Wiederaufnahme des Vergleiches mit der Fehlleistung: die störende Tendenz und die gestörte. Die Fehlleistung ist ein Kompromiss zwischen beiden. Beim Traum: Die gestörte Tendenz ist der Wunsch zu schlafen, die störende Tendenz ist der Wunsch, der auf Erfüllung drängt. Der Traum ist ein Kompromissergebnis zwischen den beiden. Man befriedigt einen Wunsch, setzt dabei aber den Schlaf fort. Beides ist zum Teil durchgesetzt und zum Teil aufgegeben. Die Unterschiede zum Tagtraum: Der Traum ist eine erlebte Wunscherfüllung. Der Traum und der Tagtraum sind beide mit Befriedigung verbundene Tätigkeiten. Anmerkungen zum Sprachgebrauch. Die Frage ist nun, gelten diese Eigenschaften für alle Träume? Wir müssen die Träume zuerst übersetzen, bevor ein Urteil möglich ist.

9. Die Traumzensur

Entstehung, Wesen und Funktion der Träume haben wir jetzt aus den Kinderträumen kennen gelernt. «Die Träume sind Beseitigungen schlafstörender (psychischer) Reize auf dem Wege der halluzinierten Befriedigung» (148). Von den Träumen der Erwachsenen sind damit aber nur die Träume vom infantilen Typus aufgeklärt. Deshalb Die Untersuchung der Traumentstellung ist weiterhin die zu bewältigende Aufgabe. Sie ist das, was uns den Traum fremdartig und unverständlich erscheinen lässt. Wir wollen wissen, wovon sie herrührt, zweitens was sie macht und endlich, wie sie es macht. -> Traum von den Liebesdiensten. Auffällig ist, der Traum zeigt Lücken, die durch ein Gemurmel in der Traumerzählung symbolisiert sind. Wir verstehen diese Lücken als Folgen der Traumzensur. Akzentverschiebung, Verwischung, Auslassung (Verschiebung) sind Wirkungen der Traumzensur und damit Mittel der Traumentstellung. Die Traumzensur haben wir schon kennengelernt als Ausdruck des «Widerstandes» gegen den Versuch, zum Unbewussten zu gelangen (130). Die Traumzensur richtet sich gegen die Äusserungen eines schrankenlosen Egoismus, gegen das Luststreben, gegen den Hass in den Beziehungen. Die Klage gegen diesen Befund ist verständlich. Aber nichtsdestotrotz ist die Verweigerung eines Sinnes der Träume falsch. «*Ça n'empêche pas d'exister*» (Charcot) (156). Plato: «*Die Guten sind diejenigen, welche sich begnügen, von dem zu träumen, was die anderen, die Bösen wirklich tun*» (157). Der Blick ist auch auf den grossen Krieg (1. WK) gerichtet. F. wehrt sich für die PsA, sie beschreibe ja nicht nur das Böse im Menschen, sondern auch die Zensur dagegen. Fazit: Die (Traum-) Zensur richtet sich gegen das Abgelehnte im Unbewussten, das dauerhaft unbewusst bleibt.

10. Die Symbolik im Traum

Die Lücke bisher: Traumelemente wie die Assoziationen des Träumers werden nicht weiterführen. Hier schlägt F. die Ersetzung von Traumelementen durch den Analytiker vor (!) und nennt diese Elemente, welche eine konstante Übersetzung mitbringen, Symbole (bildhafte Ersetzungen). Dazu dann viele Beispiele, viele aus der Sphäre des geschlechtlichen (vor allem

zur Männlichkeit und Weiblichkeit in allen). Folgerungen: Erstens ist die Kenntnis der Symbolik im Unbewussten. Zweitens sind diese Symbolbeziehungen nicht dem Träumer oder der Traumarbeit eigentümlich (Verweis auf Märchen etc). Drittens ist die Symbolik in den genannten anderen Gebieten keineswegs nur Sexualsymbolik, im Traum aber fast ausschliesslich. Viertens das Fazit: Die Symbolik ist also ein zweites, unabhängiges Moment der Traumstellung neben der Traumzensur.

11. Die Traumarbeit

Traumarbeit und Deutungsarbeit sind zwei entgegengesetzte Vorgänge, mit der einen wird verschlüsselt, mit der anderen wird decodiert. Mit der Deutungsarbeit soll die Traumstellung rückgängig gemacht werden (178).

Was macht die Traumarbeit mit dem Material der latenten Traumgedanken? F. beschreibt vier Leistungen der Traumarbeit.

1. **Verdichtung:** Der manifeste Traum ist eine Art abgekürzte Übersetzung: gewisse latente Elemente werden ausgelassen, es wird nur ein Teil eines latenten Traumgedankens übernommen, Elemente werden verschmolzen (z. B. Mischperson) (179ff.). Ein Effekt der Verdichtung ist die Mehrdeutigkeit von Traumelementen. Die Transkription der Traumarbeit ist also keine Wort-für-Wort-Übersetzung
2. **Verschiebung:** Ein latentes Element wird nicht durch einen Bestandteil, sondern durch eine Anspielung ersetzt und der psychische Akzent geht von einem wichtigen auf ein unwichtiges Element über (181 ff.). Interessanter Unterschied zum Witz, der auch oft mit Anspielungen arbeitet. Diese müssen leicht verständlich sein, sonst würde die Wirkung des Witzes untergraben. Bei der Traumverschiebung muss das nicht sein.
3. Die psychologisch interessanteste Leistung ist die **Umsetzung von Gedanken in visuelle Bilder** (182 ff.). Das ist schwierig und daher ist die Darstellung oft nicht besonders genau, sondern nur eine grobe Annäherung an den latenten Traumgedanken.
Zwei kleine Exkurse (185 ff.):
 - *Unsinnigkeit oder Absurdität von Träumen:* Auch das hat einen Sinn, eine Absurdität drückt das im Traumgedanken enthaltene Urteil, dass etwas unsinnig ist, aus.
 - *Gegensätze werden – wie Übereinstimmungen – gerne im selben Element ausgedrückt* (Exkurs: Analogie zur Sprachentwicklung (185 ff.).
4. **Sekundäre Bearbeitung:** Ein Teil der Traumarbeit versucht aus den manifesten Elementen, die keinen Zusammenhang haben, eine Art kohärente Komposition herzustellen. Diese Komposition, sozusagen die Fassade des Traums, kann – muss aber nicht – einen wichtigen Bestandteil der latenten Gedanken ausdrücken. Das kann man aber erst nach der Deutung wissen (187 ff.). Die Traumarbeit besteht in der Umsetzung von Gedanken in ein halluzinatorisches Erleben. Die Traumarbeit verdichtet, verschiebt, stellt plastisch dar und unterzieht das Ganze einer sekundären Bearbeitung.

12. Analysen von Traumbeispielen

Keine Zusammenfassung

13. Archaische Züge und Infantilismus des Traumes

Unter der archaischen oder regressiven Ausdrucksweise der Traumarbeit versteht F. den Umstand, wenn für die Übersetzung der latenten Traumgedanken frühere, überwundene Zustände der intellektuellen Entwicklung oder auf Bilder und Symbole zurückgegriffen wird, die vor der Denksprache bestanden (204). Es gibt verschiedenen Quellen für solche «archaischen» Traumelemente: die individuelle und die phylogenetische Vorzeit sowie vermeintlich vergessene Kindheitserinnerungen.

Unbewusste Erinnerungen, die vom Traum erinnert werden, betreffen offenbar v.a. «böse Wünsche» wie z. B. «Beseitigungswünsche» (z. B. von Geschwistern). Es gibt eine Neigung, die Bedeutung solcher Empfindungen zu verleugnen und so zu tun, als ob das soziale Ideal – hier die Liebe in Familienbeziehungen – erreicht wäre. Auf S. 211 kommt er dann zum Ödipuskomplex als «regelmässiger und sehr bedeutsamer Faktor des kindlichen Seelenlebens». Der andere Anteil verbotener Traumwünsche betrifft die exzessiven Sexualregungen. Dem Kind ein Sexualleben abzusprechen ist ein unhaltbarer Irrtum. Das Kind hat ein reichhaltiges und schrankenloses Sexualleben, das wir im Leben der Erwachsenen «pervers» nennen. All die Schranken werden erst im Laufe der Entwicklung aufgebaut: Artschranken, Geschlechterschranken, Inzestschranke, Beschränkung der Lustempfindung auf Genitalien. Das Kind ist «polymorph pervers». «Wenn wir also hinter unseren entstellten Träumen alle diese perversen Wunschregungen wiederfinden, so bedeutet dies nur, dass der Traum auf diesem Gebiet den Rückschritt zum infantilen Zustand vollzogen hat.» (213f).

Das «Böse» im Menschen ist das Anfängliche, Primitive, Infantile des Seelenlebens. Der Traum regrediert auf diese Stufe, er macht uns wieder zu Kindern im Denken und Fühlen. Die Traumarbeit weckt das primitive Seelenleben wieder auf. Bei der Traumbildung tritt etwas aus dem bewussten Leben – Tagesrest – mit etwas aus diesem anderen Teil des Unbewussten zusammen. Zwischen diesen beiden Teilen vollzieht sich die Traumarbeit (216).

14. Die Wunscherfüllung

F. beschreibt die ablehnende Haltung der Laienkritiker gegenüber der Theorie der Wunscherfüllung. Ihre Kritik setzt daran an, dass es ja in Träumen auch peinliche Empfindungen gibt. Dann folgen Freuds Erklärungen dafür:

1. Von einem starken peinlichen Affekt auf der Ebene der Traumgedanken geht eine schwächere peinliche Empfindung in den manifesten Traum über – die Traumarbeit ist zu einem gewissen Grad misslungen: Es gibt zwar eine Veränderung des Inhalts, aber der zugrundeliegende Affekt drückt durch. Affekte sind zuweilen sehr resistent (219).
2. Die Wunscherfüllung soll dem Träumer Lust bringen. Verwirft dieser aber seine Wünsche, so kann ihm ihre Erfüllung keine Lust bringen. Das Problem ist also das ablehnende oder zumindest ambivalente Verhältnis des Träumers zu seinen Wünschen. Der Träumer hat zwei Positionen in Bezug auf seine Wünsche: der Wunsch des einen führt zur Unlust des anderen. (Vgl. Märchen von den drei Wünschen: die beiden Positionen sind hier auf Mann und Frau aufgeteilt.) (220)

«Der Angsttraum ist oft eine unverhüllte Wunscherfüllung, natürlich nicht die eines genehmen, sondern eines verworfenen Wunsches. Anstelle der Zensur ist die Angstentwicklung getreten. Während man vom infantilen Traum aussagen kann, er sei die offene Erfüllung eines zugelassenen Wunsches, vom gemeinen entstellten Traum, er sei die verkappte Er-

fällung eines verdrängten Wunsches, taugt für den Angsttraum nur die Formel, dass er die offene Erfüllung eines verdrängten Wunsches ist.» (220)

Die Begründung für das Misslingen der Traumarbeit liegt eher in der variablen Intensität der Traumzensur als in der Stärke der unbewussten Wünsche (221).

3. Die Bestrafung in Träumen erklärt F. ebenfalls aus den wechselnden Wünschen der beiden Positionen des Träumers (F. spricht von zwei Personen, deren Summe der Träumer ist): des einen Wunsch ist des anderen Strafe (222 ff.).

Der Traum ist somit ein erfüllter Wunsch oder das Gegenteil davon, eine verwirklichte Angst oder Bestrafung (224).

Aber warum wird alles – z. B. Vorsatz, Warnung, Überlegung – auf die Formel der Wunscherfüllung «reduziert» bzw. mit ihr erklärt?

Die Vorsätze, Überlegungen usw. bestehen im Unbewussten, in den Traumgedanken, die durch die Traumarbeit in den Traum umgewandelt werden. Alle hochkomplizierten seelischen Akte gehen unbewusst vor sich. Wenn man den Traum direkt als Darstellung solcher Akte sieht, also als Vorsatz oder Warnung, eliminiert man die Traumarbeit bzw. verwechselt den Stoff – die latenten Traumgedanken – mit der Arbeit. (226)

Die Traumarbeit beschränkt sich nie nur auf Tagesreste, sie nimmt immer etwas dazu, was der Motor der Traumbildung ist und das ist ein unbewusster Wunsch. (227) «Ein Traum ist also auch nie ein Vorsatz, eine Warnung schlechtweg, sondern stets ein Vorsatz und dgl., mit Hilfe eines unbewussten Wunsches in die archaische Ausdrucksweise übersetzt und zur Erfüllung dieser Wünsche umgestaltet.» (227) Der unbewusste Wunsch gibt die psychische Energie für die Traumbildung (das Kapital), der Tagesrest (der Unternehmer) entscheidet über die Verwendung (229). Das führt F. zur Frage: Sind die Tagesreste in der gleichen Art unbewusst wie die verdrängten Wünsche? Die Antwort ist: Nein, es gibt zweierlei Arten von Unbewusstem oder zwei Teile.

15. Unsicherheiten und Kritiken

1. Eine Reihe von Bedenken betrifft die Unbestimmtheit oder auch die Mehrdeutigkeit von Traumelemente. Ist der Deutungsspielraum zu weit, die Deutungsarbeit zu willkürlich? F. sieht das Problem eher bei der Geschicklichkeit der Deutenden als beim Verfahren. Die Bedeutung von Symbolen etc. sollten durch den Zusammenhang der Traumgedanken, dem Leben der Person und ihrer psychischen Situation klar werden. Unbestimmtheit und Mehrdeutigkeiten, die durch die Transformation von Traumgedanken in manifeste Traum Inhalte entstehen, gehören zum Wesen des Traums und sind nicht ein Mangel des Verfahrens. (Zur Erläuterung von Unbestimmtheiten und ihrem Verständnis sucht er noch einmal nach Analogien in der Sprachforschung, 232 ff). F. behauptet, durch Übung und Erfahrung kann man im Traumverstehen sehr weit kommen.

2. Eine zweite Reihe von Bedenken betrifft den Eindruck, dass gewisse Deutung gesucht, gekünstelt oder wie ein Witz wirken. Gemäss F. gibt es dafür gute Gründe: Durch die Verschiebung schafft die Traumarbeit Anspielungen, die nicht direkt und einfach zu verstehen sind, sie sollen ja etwas verstecken (235 ff.).

3. Irrtümer, begriffliche Verwechslungen und ungenaue Verallgemeinerungen finden sich auch in den Kreisen der Psychoanalytiker, z. B. die Ideen, der Traum habe eine prospektive

Tendenz, dass man hinter jedem Traum die «Todesklausel» findet, dass alle Träume bise-
xuell zu deuten seien (239).

4. Die Beobachtung, dass die PatientInnen den Inhalt ihrer Träume nach den Lieblingstheori-
en ihrer Ärzte richten, erklärt F. mit den Anteilen der Tagesresten aus der Analyse. Der
Psychoanalytiker kann den Analysanden dahingehend beeinflussen, worüber er träumt,
aber er kann nicht darauf einwirken, was er träumt.

Zusammenfassung

Neue Folgen der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (1933 [1932]), Kapitel 29

Vorlesung 29. Revision der Traumlehre

Mehr als 15 Jahre später soll einerseits am Fall der Traumlehre verfolgt werden, welche Wandlungen die Psychoanalyse in dieser Zeit gemacht hat und andererseits, wie sich das Verständnis der Traumlehre verändert hat. Die Traumlehre hat eine besondere Stellung in der Geschichte der Psychoanalyse: Mit ihr hat die Analyse den Schritt von einem psychotherapeutischen Verfahren zu einer Tiefenpsychologie vollzogen. Aus der Internationalen psychoanalytischen Zeitschrift sind Beiträge über die Traumlehre 1930 praktisch verschwunden und das Allgemeinwissen über die Traumlehre ist dürftig und irrtümlich. Freuds Postulat war: Der Traum ist ein vollgültiger, sinn- und wertvoller psychischer Akt, der in der Analyse wie eine andere Mitteilung verwendet werden kann.

Die Traumanalyse hat zwei Aufgaben: «Wir haben den manifesten in den latenten Traum umzuwandeln und anzugeben, wie im Seelenlebend es Träumers der letztere zum ersteren geworden ist.» (453) Die erste ist die praktische Aufgabe der Traumdeutung, die zweite ist die theoretische Erklärung der Traumarbeit.

In der Folge beschreibt F. das Vorgehen bei der Traumdeutung (454 ff.).

Nicht alle Träume können gedeutet werden, weil sich der Deutungsarbeit ein Widerstand entgegenstellt, der manchmal unüberwindbar bleibt. Der Widerstand hat auch an der Entstehung des Traums einen Anteil. Der Widerstand ist Anzeichen eines Konflikts, eine Kraft oder Instanz will etwas ausdrücken, eine andere (der Traumzensor) will das verhindern. Was herauskommt ist eine Art Kompromiss zwischen diesen Kräften (457 ff.). Dieser Konflikt und die Zensur ist nicht auf den Traum beschränkt, sondern beherrscht unser Seelenleben überhaupt (Verweis auf die Neurosenlehre) (458).

Hier führt Freud nun neu ein, dass der Traum auch ein pathologisches Produkt sein kann, ein erstes Glied in einer Reihe, die das hysterische Symptom, die Zwangsvorstellung und die Wahnidee umfasst. Jedoch ist der Traum vorübergehend und gehört zum normalen Leben. Im Schlaf erfolgt eine Abwendung von der Realität, die sich von der Abwendung in der Psychose unterscheidet (458-459).

Jetzt kommt er zur Traumarbeit (460 ff.).

Der Prozess der Traumarbeit hat die ersten Einsichten in unbewusste Vorgänge gegeben. Jetzt spricht Freud von Traumgedanken, die «vorbewusst» sind und die wahrscheinlich tagsüber gebildet wurden. Demgegenüber gibt es Regungen, die aus dem verleugneten, verworfenen Unbewussten kommen. Sie sind die psychische Energie des Traums. Es sind Triebregerungen, die nach ihrer Befriedigung streben. Seine Erfahrung im Traumdeuten zeigt ihm, dass dies der eigentliche Sinn des Träumens ist: die Darstellung eines Triebwunsches, der als erfüllt erlebt wird. (461)

Die Abwendung von der Aussenwelt im Schlaf ermöglicht, dass primitivere Arbeitsweisen des seelischen Apparats hervortreten und dass der Verdrängungswiderstand herabgesetzt wird. Der Traum, der in dieser Situation entsteht, ist eine Kompromiss und hat eine doppelte Funktion: einerseits schlafstörende Reize zu eliminieren, andererseits den verdrängten Triebregerungen eine Befriedigung in Form einer halluzinierenden Wunscherfüllung zu ermöglichen. Das Ganze steht aber unter dem Einfluss der Zensur (462).

Dann beschreibt er die Leistungen der Traumarbeit ein, also Verdichtung, Verschiebung, visuelle Umsetzung und sekundäre Bearbeitung (462-464)

Ab 464 kommen dann die Veränderungen oder neuen Erkenntnisse aus den letzten 15 Jahren, wobei F. warnt, dass wir enttäuscht sein werden, weil es so wenig ist. [In der Tat! Die «Kleinfunde» wie er sie selbst auf S. 469 nennt, zähle ich nicht auf.]

Wichtig scheint mir, dass das Studium des Traums zum Verständnis der Neurosen geholfen hat.